Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ung aus Auschwitz – dass Juden wie Christen sich immer noch nicht gelöst haben vom Bild des Juden als Opfer.

Ein Kommentar im Berner *Bund* schreibt, wie entlastend das bewaffnete Israel für das Abendland doch auch geworden sei – eine Entlastung für all die kollektiven Schuldgefühle nach all den Pogromen und dem Holocaust. Endlich durften man und frau auch trotz dieser Schuldgefühle wieder mal mit dem Finger auf die Juden zeigen...

Primo Levi schreibt, wie ungewohnt es für ihn war, auf seinem Weg bewaffneten, selbstbewussten, arroganten Juden zu begegnen, die aus dem Holocaust die einzige Lektion gelernt haben, nie mehr so buchstäblich verheizt zu werden und das eigene Leben teurer zu verkaufen. Ich habe kürzlich die Verfilmung des «Kaufmanns von Venedig» von William Shakespeare gesehen, mit Al Pacino in der Rolle des Shylock. Dieser hebt genau diesen Wesenszug schmerzhaft hervor – die venezianische Öffentlichkeit ertrug nicht das Bild des fordernden, selbstbewussten Juden, und die Welt stimmte erst wieder, als Shylock untendurch als Verlierer wieder zurück in seinem Ghetto war.

Ich denke, an dieser Wahrnehmung von Juden, Israelis müssen wir Christen noch viel arbeiten, ich nehme mich da nicht aus. Alles verstehen, heisst nicht, alles verzeihen – mir ist klar, dass Israel eine oft auch unverantwortliche Hardlinerpolitik betreibt – sie gerät in diese Politik leider oft auch als ein sehr einsamer Staat, der in der Weltöffentlichkeit der Prügelknabe par excellence von heute ist.

Diese Einsamkeit will ich nicht zulassen und erhebe deshalb immer wieder meine Stimme auch für Israel. *Sandro Fischli, Bern*

Monika Stocker, He, dich kenne ich doch. Agendanotizen. **Limmat Verlag Zürich, Fr.**

Peter Bichsel schreibt in seinem Vorwort: «Das ist ein stilles Buch. Ich meine damit, dass ich still werde, wenn ich diese Geschichten, Notizen, Aufzeichnungen lese. Es hätte durchaus ein lautes Buch werden können, denn es erzählt auch von vielen Menschen, denen nichts anderes übrig bleibt, als in ihrem Elend ‹unanständig› laut zu werden.»

Monika Stocker machte sich in den vierzehn Jahren, in denen sie dem Sozialdepartement der Stadt Zürich vorstand, immer wieder Memos von berührenden Begegnungen in ihrem beruflichen Alltag. 57 Aperçus sind es geworden, die in einem handlichen Bändchen zusammengefasst sind. Also eine perfekte Bettlektüre – noch eine oder zwei Geschichten vor dem Löschen der Nachttischlampe, um sich dann mit nachdenklichen und etwas demütigeren Gedanken dem Schlaf zu überlassen.

Es sind Geschichten von Leuten, die auf der schattigen Seite Zürichs zurecht kommen müssen, die aber wohl ebenso in ähnlicher Form in St. Gallen, Luzern, Bern oder Basel geschehen könnten – Drögis, AsylbewerberInnen, Borderline-Menschen oder schlicht SchweizerInnen, deren Aus- und Einkommen nirgendwo ausreicht und die Hilfe, Beratung, Aufmunterung direkt bei der Chefin einholen wollten. Also Verzweifelte, Mutige oder Originelle. Die Hilfen der Chefin waren denn auch entsprechend: mutig, oft originell und gelegentlich auch etwas verzweifelt – jedenfalls nicht amtsschimmelig. Und immer sehr persönlich.

Dies macht den Wert dieses Buches über den Tag hinaus aus: Es zeichnet nicht nur eine beklemmende Momentaufnahme der Hinterseite Zürichs (beispielsweise bei der Schliessung des «Letten» aus der Perspektive der Agierenden, also der Autorin selbst, mitten im Auge des Zykons), sondern zeigt mit den hier porträtierten Menschen auch neue Wege, Wege der Hoffnung für ihr Leben in der Gemeinschaft – und regt darüber hinaus an, die eigene Umgebung genau-er anzusehen. Für ein Kopfkissenbuch ist dies nicht wenig.

François Baer